

Philharmonische Welt

1. AUSGABE IN DER 191. KONZERTSAISON

Aktuell Open Air und im Rathaus:
Die Philharmonische Akademie
mit Kent Nagano SEITE 4

Thema Pianist und Dirigent:
Christian Zacharias leitet das
1. Philharmonische Konzert SEITE 5

Interview Soloposaunist Felix
Eckert über den richtigen Kick auf
der Bühne SEITE 7



Abitur 2018

Zukunft braucht Persönlichkeiten. Wir prägen sie.

Beruflicher Erfolg braucht Persönlichkeit. Mit dem Studium an der eufom Business School bilden Sie Ihre persönlichen Kompetenzen gezielt heraus. Praxisnah und international.

Bachelor of Arts (B.A.)
International Business Management

Bachelor of Science (B.Sc.)
Business Psychology

Bachelor of Arts (B.A.)
Marketing & Digital Media

Die eufom Hochschulzentren
Dortmund, Düsseldorf, Essen, Frankfurt a. M.,
Hamburg, Köln, München, Stuttgart



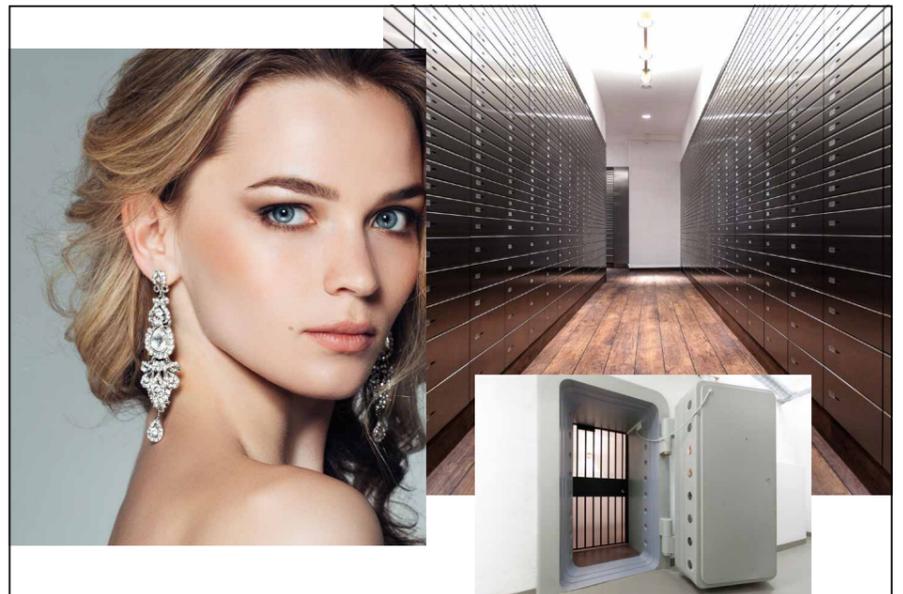
0800 1 97 97 97
eufom.de

Semesterstart
September 2018

FOM HOCHSCHULE
UNIVERSITY OF
APPLIED SCIENCES

eufom
BUSINESS SCHOOL

Die eufom ist die Business School der FOM Hochschule, der mit mehr als 46.000 Studierenden größten privaten Hochschule Deutschlands.



Der richtige Ort für Ihre Schätze: ein Schließfach beim Goldkontor Hamburg

- An- und Verkauf von Gold, Silber, Platin, Palladium
- persönliche, diskrete Beratung und Verkauf vor Ort
- bankenunabhängige Schließfachanlage
- Edelmetalldepot ohne Mindestlagerwert
- zertifizierter Onlineshop
- versicherter, deutschlandweiter Versand

Goldkontor
Hamburg GmbH

Kontorhaus Bergstraße • Bergstraße 16 • 20095 Hamburg • Tel.: +49 (040) 30 60 599 10
Fax: +49 (040) 22 81 359 89 • E-Mail: info@feingoldhandel.de • www.feingoldhandel.de



GLOBETROTTER REISEN

Kulturelle Höhepunkte

Der Blaue Reiter

Es erwarten Sie interessante Sammlungen der Künstlergruppe rund um den Kochelsee.

08.10. – 12.10.18 ab € 799,-

Opernwochenende in Dresden

Das Luxushotel Taschenbergpalais Kempinski und die Semperoper versprechen einen Aufenthalt auf höchstem Niveau.

16.11. – 18.11.18 ab € 649,-

Kunst & Kultur in Norddeutschland

Wandeln Sie auf den Spuren der Künstlerkolonie zwischen Bremen, Emden und Oldenburg.

04.12. – 06.12.18 ab € 429,-

Tölzer Knabenchor in Ulm

Freuen Sie sich auf das Weihnachtskonzert im Ulmer Münster mit Christian Wolff (Erzähler) und dem Tölzer Knabenchor.

30.11. – 03.12.18 ab € 599,-

Telefon: 04108 430374

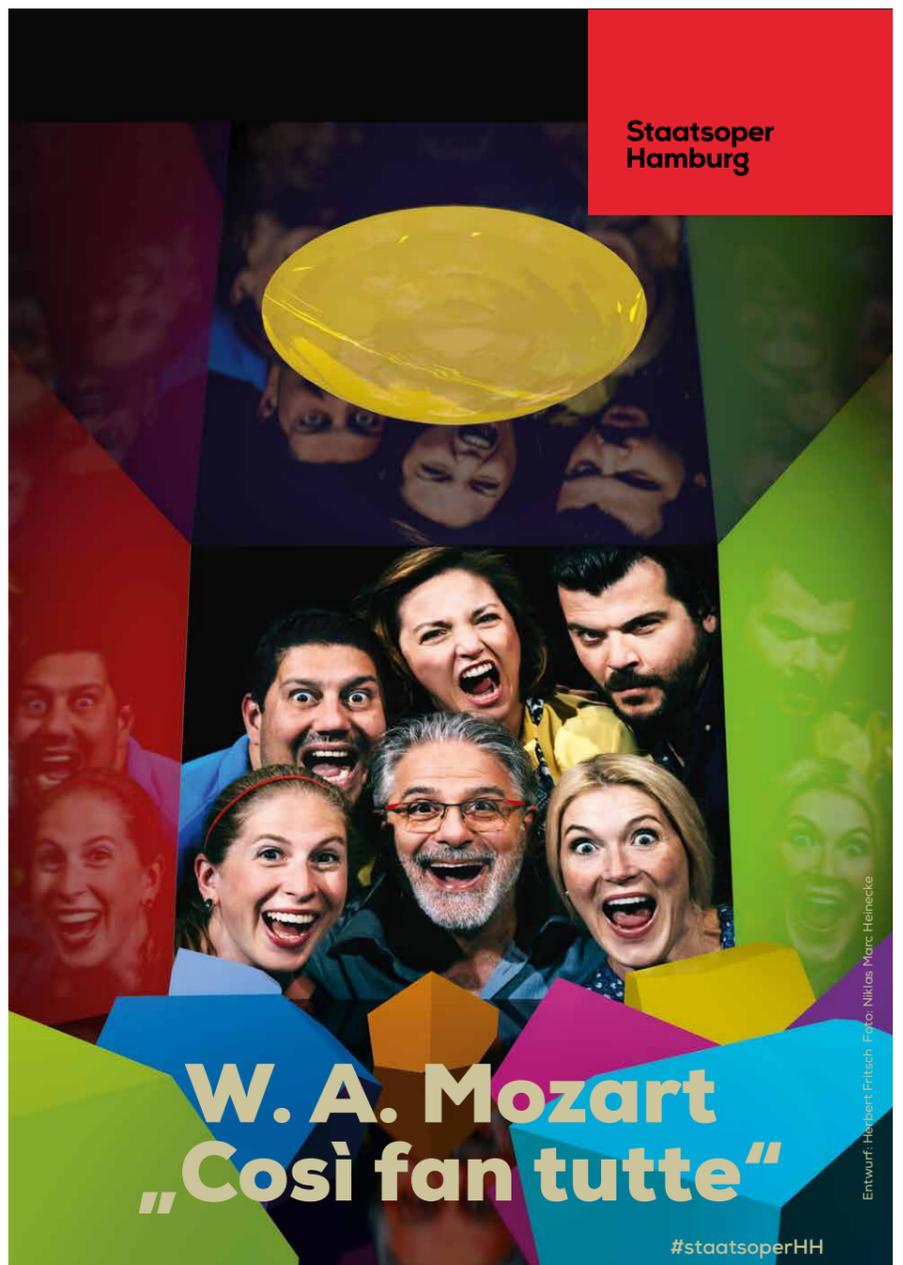
Katalog und weitere Informationen gratis anfordern!



ab 4. Tag Taxi-Abholservice incl. • 5 Sterne Busse

Globetrotter Reisen & Touristik GmbH • Harburger Str. 20 • 21224 Rosengarten

Staatsoper
Hamburg



W. A. Mozart
„Così fan tutte“

#staatsoperHH

Entwurf: Herbert Fritsch Foto: Niklas Marc Heinicke

Im Experimentierfeld des Philharmonischen Geistes

von Dieter Rexroth

Die „Philharmonische Akademie“ des Philharmonischen Staatsorchesters Hamburg hat Kent Nagano als Generalmusikdirektor und Chefdirigent des Orchesters zu Beginn seiner Amtszeit im Herbst 2015 eingeführt. Dieses Projekt akzentuiert seitdem auf inhaltlich besondere Weise die Spielzeiteröffnungen einer jeden Saison. Diese „Akademie“ will nach außen Zeichen einer initiativen und dynamischen Praxis des Ensemble-Musizierens setzen und zugleich Entwicklungspotentiale im Orchester fördern. Dazu muss man bedenken, dass unser Philharmonisches Staatsorchester in der Hauptsache das Hamburger Opernorchester ist. Es ist nicht zu verkennen, dass diese Operntätigkeit des Orchesters ein wesentlicher Bestandteil überhaupt der Oper ist. Ja, wir können ohne Einschränkung sagen, dass ebenso wie der Sologesang auf der Bühne auch das Orchester vor der Bühne grundsätzlich elementarer und konstitutiver Faktor der Gattung Oper ist. Das haben bereits die ersten Opern um 1600 in der Accademia von Florenz erkennen lassen. Immer stärker und deutlicher hat sich das Orchester mit seinen vielfältigen Möglichkeiten der Gestaltung von Ausdruck und Stimmung, aber auch der dramaturgischen Profilierung von Handlungsvorgängen und Formverläufen Gewicht verschafft und dadurch Bedeutung gewonnen. Und so ist es auch kein Zufall, dass die Geschichte der Oper von einer nicht weniger faszinierenden Geschichte der Instrumental- und der instrumentalen Konzertmusik begleitet und kontrapunktiert wird. Und schließlich war es die „Sinfonia“, die ausgehend von ihrer Funktion in der Oper, nämlich den Handlungsverlauf zu strukturieren und Atempausen zu ermöglichen, eine Bedeutung entwickelte, die dem Konzert eine in seinen Anfängen ungeahnte Zukunft verhieß. Musik wurde zum Träger von Inhalten und von Wirkungen und damit, wie insbesondere dann der Fall Beethoven zeigt, zum Medium und zugleich zur Essenz einer Inhaltskultur, die sich an der Vorstellung vom Menschen in seiner idealistischen Bestimmung durch Würde, durch Gleichheit und Anspruch auf Freiheit und Gerechtigkeit orientierte; die sich gleichzeitig dem Thema der Menschenbildung und des Fortschritts verpflichtet wusste.

Mit der Entwicklung des bürgerlichen und damit zugleich öffentlichen Musiklebens um 1800 und später brachen sich zahlreiche Initiativen aus den Kreisen der Hofkapellen Bahn, sich für „Akademien“ zur Verfügung zu stellen; Konzerte, die von bürgerlichen Initiativen, von Konzertgesellschaften oder Musenvereinen getragen wurden. Aus dieser Bewegung ist das moderne Konzertwesen hervorgegangen. Hierbei spielte die Mitwirkung der Komponisten eine Rolle, die man gar nicht hoch genug veranschlagen kann. Denn die Komponisten waren es, die dazu die erforderliche Substanz lieferten – in Form von Werken, die „Kennern“ und „Liebhabern“ zu gefallen wussten, die faszinierten, die „Geschmack“ und ästhetisches Urteil ausbildeten und immer stärker auch gesellschaftliche Identifizierungen im Sinne einer ästhetisch-kulturellen Lebensgestaltung und -praxis stifteten. In diesem Zusammenhang spielt gewiss eine große Rolle die besondere Leistung, die künstlerischen Präsentationen nicht nur innewohnte, sondern die zum demonstrativ ausgestellten Faktor der musikalischen Kunst wurde. Denken wir nur an die Kultur des „Concerto“ im barocken 18. Jahrhundert, wo sich in breitester Form Virtuosität und faszinierende Gesangs- und Instrumentalartistik zum Ausdruck brachten. Nahezu alle Komponisten der Zeit waren herausragende Instrumentalisten, von Vivaldi, Torelli, Bach und Händel – bis schließlich zu Mozart.

Mozart – das Schöne im Faßbaren / Diesen frühen Prozess in der Entwicklung unseres bürgerlichen Musiklebens denken wir mit in unserer planerischen Auseinandersetzung über Inhalt und Form der „Philharmonischen Akademien“. Mozart und seine Musik haben wir für das Akademieprojekt 2018 zum Thema gemacht. Mozarts Schaffen ist reich und vielfältig, zeigt insbesondere eine erstaunliche Experimentierfreudigkeit und den Mut, ästhetische Grenzwerte auszuloten. Die Qualität seines Streichtrios KV 563 mit dem Titel „Divertimento“ oder seiner Bläserserenade in B-Dur KV 361, genannt „Gran Partita“, ist einzigartig. Letztere wird im ersten Akademiekonzert zu hören sein. Was Mozart auf seinem Weg geleitet haben könnte, ist vielleicht die Tatsache, dass er sich nach seiner Trennung aus höfischer Anstellung in Wien in die Existenzform des freien Künstlers begeben hat. Er hat sich damit den neuen Marktbedingungen der Zeit gestellt, was ihn immer wieder zu Entscheidungen und zu Kreationen von erheblicher Tragweite geführt hat. Dem allerdings verdanken wir ein künstlerisches Werk von singulärer Großartigkeit.

Es gibt einen Aspekt in der Mozartschen Musik, der in der Tat etwas Ausnahmehaftes darstellt, der wohl auch immer wahrgenommen wurde, wo man sich auf seine Musik eingelassen hat, doch der oftmals und zumal heute eher eine weniger

bedeutende Rolle spielt. Gemeint ist das „Schöne“ an und in seiner Musik. Es ist eine Schönheit, die ein Welt-, Menschen- und Lebensverständnis offenbart, das uns heute wenig interessiert. „Unsere heutige Welt ist geprägt von Ernüchterung und Entzauberung. So gesehen könnte die Frage, welchen Platz das Schöne in unserem Leben haben könnte, sollte und im Sinne eines naturgegebenen Willens vielleicht sogar haben muss, auf den ersten Blick als nicht zeitgemäß erscheinen in einer Zeit, die so wenig vom Schönen und so viel mehr von Leid und Nichtschönem bestimmt wird; in einer Zeit, die mehr von Wirtschaftlichkeitsnachweis und Wissenschaftsgläubigkeit gezeichnet ist als von Schönheitsmaximen; in einer Zeit, in der nicht das erlebbare und oft so schwer beschreibbare Schöne, sondern vielmehr statistische Berechnungen von Datensätzen und die sich daraus ableitbaren Wahrscheinlichkeitsverhältnisse als Objektivitätsbeweise für das Wahre in unserer Welt stehen.“ (Michael Musalek, *Der Wille zum Schönen*, 2017).

Trifft das nicht genau das, was der große französische Schriftsteller und Kunst- und Musikliebhaber André Gide schon vor Jahrzehnten gesagt hat: „Mozart ist der Musiker, von dem unsere Epoche uns am weitesten entfernt hat!“ Hinter dieser Wahrnehmung und Erfahrung standen furchtbare Katastrophen, die Weltkriege des 20. Jahrhunderts. Doch wahr ist auch: Mozart und seine Musik haben diese Entfremdung, welcher Art diese auch gewesen sein mag, ausgehalten und überstanden. Mozarts Musik wird aufgeführt und gespielt; und es gibt fraglos auch eine Tradition der Auseinandersetzung mit Mozart, die eine Anziehungskraft belegt und von einer Bedeutung ist, die sich nicht so ohne weiteres in Frage stellen lässt.



Unser Autor Prof. h.c. Dr. Dieter Rexroth ist Musikwissenschaftler, Dramaturg und Intendant. Seit rund 20 Jahren ist Rexroth der künstlerische und dramaturgische Berater von Kent Nagano. Seit 2015 ist er konzeptioneller Mitarbeiter von Kent Nagano in Hamburg und verantwortlich für den Bereich Dramaturgie Konzert.

Mozarts Bedeutung, so kann man vielleicht sagen, beruht auf dem einzigartigen Maß von Vollendung, die seine Musik immer wieder erkennen lässt. Vollendung macht sie so bedeutsam. Und doch erscheint diese immer wieder in einem schillernden Licht, weil die Vollendetheit der Mozartschen Musik zu seinem Lebenslauf in einem faszinierend dissonanten Verhältnis steht. Mehr noch: immer auch lässt Mozarts Musik deutlich werden, wie fragil und gefährdet ihre Vollendetheit ist, wie leicht das „Schöne“ an ihr auch kippen kann. Gerade dieses Spannungsgeflecht hält Mozarts Musik so lebendig und macht ihre Schönheit so einzigartig und bewundernswert. Man hat wohl stets auch den Ernst, die Schwermut, die Zeichen des Tragischen und der Trauer in Mozarts Musik entdeckt und als das wahrhaft Bedeutende hervorgehoben. Aber kann das die Heiterkeit, die Kraft, die Helle und spielerische Gelassenheit dieser Musik infrage stellen? Bei Mozart haben wir immer wieder das Gefühl, als würde die Welt, wie es der Dichter Ernst Weiß ausgedrückt hat, von allen Seiten gleichzeitig gesehen: „Er begreift sie mit beiden Händen, er sieht die Kugel von beiden Seiten, wie Gott sie sieht. Er spricht ohne Absicht und findet doch den Sinn.“ Ist es dies, was diese Musik so anziehend machen kann, wenn man sich ihr öffnet? In ihren einfachsten Wendungen erscheint sie oft wie eine Vision des Grenzenlosen, des Allumfassenden. Und gerade da irritiert sie. Nicht, weil uns dieses „Grenzenlose“ und dieses „Ganze“ fremd wäre. Es steckt ja in uns allen als Sehnsucht, aus der Enge unseres von Ausmessungen und Maßgaben klein gemachten und eigenartig zerrissenen Lebens befreit zu werden. Irritierend ist, dass dieses „Grenzenlose“ in Mozarts Musik, ihre Offenheit, durchaus von Maß erfüllt ist, und dieses Maß lässt sich sogar nachvollziehen und nachempfinden. Das Reich von Mozarts Musik ist eben, wie Ferruccio Busoni gesagt hat, von dieser Erde: „Sein Palast ist unermesslich groß, aber er tritt niemals aus seinen Mauern.“ Ist es das „Fassliche“, was da zum „Unfassbaren“ wird?

Nicht zufällig fällt die diesjährige „Philharmonische Akademie“ Ende August mit der Premiere von Mozarts *Così fan tutte* Anfang September an der Hamburgischen Staatsoper zusammen. Gewiss, „Aufklärung“ macht so manches fassbar und begreifbar, löst Illusionen auf. Doch am Ende – und das offenbart die Musik Mozarts immer und immer wieder – scheitern ihre Angriffe am Geheimnis des Lebens und am Menschlichen, was dem Menschen eigen ist.



Open Air und im Rathaus

Kent Nagano präsentiert die Philharmonische Akademie

Kent Nagano eröffnet die Philharmonische Konzertsaison 2018/19 mit fünf Konzerten im Herzen Hamburgs: Die Philharmonische Akademie, mit der Hamburgs Generalmusikdirektor seit 2015 die jeweils neue Spielzeit einläutet, findet in diesem Jahr rund um das Rathaus statt. Am 25. August 2018 dirigiert Kent Nagano in diesem Rahmen sein erstes Open-Air-Konzert auf dem Rathausmarkt. „Dieses Konzert soll ein musikalisches Geschenk an die Menschen in unserer Stadt werden“, sagt Nagano, „wir laden alle ein, gemeinsam mit uns den Rathausmarkt in einen Konzertsaal zu verwandeln.“ Der Eintritt zu diesem Konzert ist deshalb frei. Auf dem Programm stehen Werke wie die Ungarischen Tänze von Brahms und Rachmaninows „Rhapsodie über ein Thema von Paganini“. Als Solist ist der russische Pianist Nikolai Luganski zu erleben. Mit Auszügen aus den Musicals „West Side Story“ und „Candide“ würdigt Nagano seinen Mentor Leonard Bernstein, der an diesem Tag seinen 100. Geburtstag gefeiert hätte.

Vier Akademiekonzerte im Großen Festsaal / Anschließend geht es am 26. und 27. August 2018 im Hamburger Rathaus weiter. Im Mittelpunkt der vier Akademiekonzerte im Großen Festsaal steht die Wiener Klassik. Ausgehend von Werken Mozarts wie etwa der Serenade Nr. 10 „Gran Partita“ spannt sich der musikalische Bogen in den Akademiekonzerten über Schönberg und seine Neue Wiener Schule bis hin zu Musik von Friedrich Cerha aus dem heutigen Wien. Als Gastensemble der diesjährigen Akademie ist das Klangforum Wien im Rathaus zu erleben. Im 2. Akademiekonzert präsentieren die Musiker unter dem Titel „Schönberg & die Schrammelbrüder“ neben Tänzen und Gesängen legendärer Heurigenmusiker auch Auszüge aus Schönbergs Serenade op. 24 und „Pierrot lunaire“ sowie eine Auswahl abgründig-wienerischer Chansons von Friedrich Cerha, die mit der weinseligen Schrammelmusik eine erstaunlich homogene Verbindung eingehen. Zum Abschluss der Konzerte im Rathaus dirigiert Kent Nagano im 4. Akademiekonzert Igor Strawinskys „L'Histoire du soldat“ (Die Geschichte vom Soldaten). Als Sprecher ist Dominique Horwitz zu erleben.

Konzerte mit Tradition / Kent Nagano hat die „Philharmonische Akademie“ zu Beginn seiner Amtszeit als Hamburgischer Generalmusikdirektor und Chefdirigent des Philharmonischen Staatsorchesters im Jahr 2015 begründet. In Anleh-

nung an die Tradition der musikalischen Akademien des 18. und 19. Jahrhunderts pflegen Nagano und sein Philharmonisches Staatsorchester dabei Ensemblespiel, kammermusikalisches Musizieren und die intensive Beschäftigung mit außergewöhnlichem Repertoire. Es ist ein „offenes“ Projekt, ebenso experimentell ausgerichtet wie immer auch bedeutenden Komponisten, wichtigen Themen und musikalisch-inhaltlichen Erkundungen gewidmet. Die Musikerinnen und Musiker des Staatsorchesters ordnen sich zu kleinen und größeren Gruppen, Kollektiven und Ensembles und begeben sich an ungewöhnliche Spielorte.

Tickets / Karten für die vier Konzerte im Großen Festsaal des Rathauses sind zu einem Benefizpreis von 10 € erhältlich beim Kartenservice der Hamburgischen Staatsoper, Große Theaterstraße 25, telefonisch unter 040-35 68 68 oder online unter www.staatsorchester-hamburg.de. Der Erlös aus diesen Konzerten kommt der professionellen Nachwuchsförderung junger Orchestermusiker im Philharmonischen Staatsorchester zugute. Für das Open-Air-Konzert ist kein Ticket erforderlich. Der Eintritt ist frei.

Hannes Wönig

Philharmonische Akademie 2018

Open-Air-Konzert

Samstag, 25. August 2018, 20 Uhr
Rathausmarkt
Eintritt frei

Akademiekonzerte im Rathaus

Sonntag, 26. August 2018, 11 Uhr, 16 Uhr, 20 Uhr
Montag, 27. August 2018, 20 Uhr
Rathaus, Großer Festsaal
Benefizpreis: 10 €

Informationen und Tickets unter www.staatsorchester-hamburg.de

Wiener Klassik zum Auftakt der Philharmonischen Konzerte



Ein richtiger Ohrenspitzer

Christian Zacharias zählt zu den weltweit führenden Pianisten und Dirigenten. Dem Philharmonischen Staatsorchester ist er seit den 70er Jahren als Gast verbunden und kehrt nun zum Saisonauftakt zurück.

In einem Spiegel-Artikel aus den 90er Jahren findet sich eine interessante Einschätzung der Epochen von Ihnen. Dort liest man sinngemäß: Klassik ja, Bach naja, Romantik nein danke. Ihr Hamburger Programm mit Haydn, Schönberg und Mozart scheint dieses Statement zu bestätigen. Was lieben sie so sehr an der Wiener Klassik?

Die Klassik ist eine einzigartige und herausstechende Epoche in der Musikgeschichte, ganz im Gegenteil zur bildenden Kunst, die zu der Zeit wenig zu bieten hat. Diese Höhe wurde für mich nie wieder erreicht: Es kommt in Werken wie den Haydn-Symphonien auf jeden Ton an. Da darf nichts unter den Tisch fallen, wie es bei einem Rachmaninow oder Rimski-Korsakow ganz selbstverständlich passiert. In der Klassik und schon gar bei Größen wie Haydn oder Mozart kommt es auf jeden Musiker an und jedes notierte und gestaltete Detail. Das Komponierte entspricht dem Notwendigen und Perfekten; nichts muss hinzugefügt werden, nichts ist verzichtbar. Das zeichnet die ganz große Kunst und Musik für mich aus.

Die Werkauswahl des Konzertes ist ein schöner Kunstgriff. Große Namen, teils wenig bekannte Werke dieser Genies, dazu der spannende Tonartenzusammenhang. Welche Gedanken stecken hinter der Programmauswahl?

Es ist ein Wiener Programm: Mozart, Schönberg, Haydn. Auch wenn Haydn als er seine Symphonie Nr. 91 schrieb in Esterhazy war, ist er ja österreichischer Komponist. Der Knackpunkt des Programms ist vielleicht der Schönberg in der Mitte. Das ist doch ein Name, der noch immer abschreckt. Die zweite Kammer-symphonie von ihm vereint den frühen Schönberg, der spätromantisch, tragisch und ausdrucksvoll daherkommt mit dem reiferen: Er hat das Werk erst kurz vor dem Zweiten Weltkrieg in den USA fertiggeschrieben. Das Finale ist komischerweise heiter und tänzerisch, aber es bricht noch einmal ein und endet ganz düster mit Motiven aus dem ersten Satz. Und in diesem emotionalen Sinn ist Schönbergs

Werk ganz einfach zu verstehen, es bewegt und rührt an. Die Haydn-Symphonie zu Beginn ist selten zu hören. Ein großartiges Stück, das nach den Pariser und vor den Londoner Symphonien steht. Es zeigt Haydns unglaubliche Erfindungskraft und gehört doch nicht zu den häufig gespielten Symphonien. Vielleicht schlicht, weil sie keinen Namen trägt oder nicht mit einem auftrumpfenden Thema beginnt. Es ist genau das passende Werk zum Konzertauftritt – ein richtiger Ohrenspitzer.

Zum fulminanten Abschluss kommt dann das Mozart Klavierkonzert in der zweiten Konzerthälfte, bei dem Sie das Orchester vom Klavier aus leiten. Sie sind dafür bekannt als Virtuose in den Kadenz zu experimentieren.

Mir ist es wichtig, dass sich die Essenz transportiert und die Musik im Moment des Konzertes entsteht – jedes Mal aufs Neue. Ich spiele meine eigenen Kadenzen, die aus der Improvisation entstehen, aber ich muss ehrlich sagen: Im Konzert würde ich mich nicht entblößen und improvisieren. Das hängt natürlich auch mit dem Perfektionsanspruch zusammen, den wir heute haben und damit, dass ich nicht der große Improvisator bin. Ich mag es, wenn Ideen reifen können. Bei Mozarts c-Moll Klavierkonzert beziehe

ich sogar ein Bläseroktett in die Kadenz mit ein. Das ist ein richtiger Dialog, wie ein kleines Theaterstück. So etwas braucht natürlich Absprachen. Gleichzeitig ist es mir wichtig, dass ein gewisses Restrisiko – oder besser gesagt, eine freudige Spannung – bleibt, denn die führt oft zu den schönsten und intensivsten Konzerterlebnissen.

Wenn man in der Musikgeschichte zurückgeht und an die Uraufführung unserer Klassiker denkt, sind viele Stücke wohl aus heutiger Sicht völlig unterprobt aufgeführt worden.

Es ist mein Traum einmal zurückreisen zu können und zu hören: Wie hat eine Uraufführung von Mozart oder Beethoven eigentlich geklungen? Gerade frisch geschrieben, einmal mit den Musikern durchgelesen – aber die Essenz ist vielleicht trotzdem oder gerade deshalb durchgekommen. Perfektion wie wir sie heute anstreben, gab es in der Form wahrscheinlich gar nicht. Und trotzdem muss die Essenz hörbar gewesen sein, wenn man den Kritiken glaubt und die Ansprüche der Komponisten bedenkt. So eine Zeitreise ist ein großer Wunsch von mir. Beethovens „Eroica“ in einem kleinen Wiener Palais mit 35 Menschen zu erleben im Unterschied zu einem großen Konzertsaal mit 2000 Personen: das wäre schon unglaublich!

Interview: Janina Zell

1. Philharmonisches Konzert

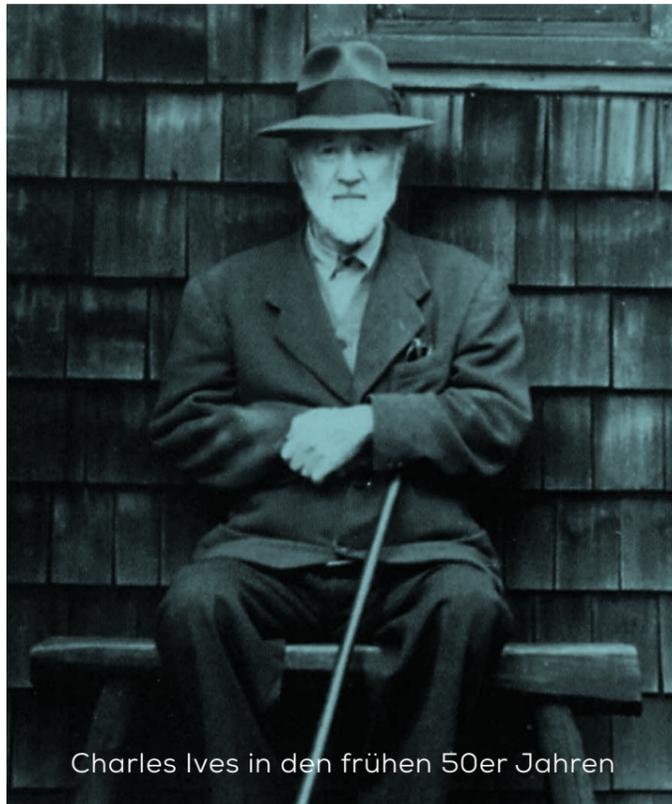
So. 16. September 2018, 16 Uhr
Mo. 17. September 2018, 20 Uhr

Elbphilharmonie, Großer Saal
Elbphilharmonie, Großer Saal

Joseph Haydn: Symphonie Nr. 91 Es-Dur Hob. I:91
Arnold Schönberg: Kammer-symphonie Nr. 2 es-Moll op. 38
Wolfgang Amadeus Mozart: Klavierkonzert c-Moll KV 491

Klavier und Leitung: Christian Zacharias
Philharmonisches Staatsorchester Hamburg

Die Konzerte sind ausverkauft. Restkarten ggf. am Veranstaltungstag
an der Abendkasse der Elbphilharmonie



Charles Ives in den frühen 50er Jahren

Nagano dirigiert Beethoven und Ives

Mit einem „Prüfstein“ debütiert eine der bedeutendsten Geigerinnen der Gegenwart beim Philharmonischen Staatsorchester – Victoria Mullova spielt Beethovens Violinkonzert. Zuvor stellt sich Kent Nagano und sein Orchester im 2. Philharmonischen Konzert den großen Herausforderungen in Charles Ives' vierter Symphonie.

Danbury, Connecticut, 20. Oktober 1874. Charles Ives wird als Sohn eines überaus kreativen und innovativen „Band-Masters“ geboren. Die „Bands“ im damaligen Amerika waren örtlichen Orchestern vergleichbar, die zu unterschiedlichsten Gelegenheiten auftraten, von kirchlichen Anlässen über militärische Paraden zu Nationalfeiertagen, Zirkusereignissen und Schulfesten bis hin zu Trauerfeierlichkeiten. Seit frühester Kindheit kamen Charles die klangliche Experimentierfreude und die sich frei von Konventionen bewegende Musizierlust George Ives' zu Ohren. Unvergessen blieb dem Jungen, wie alle von seinem Vater geleiteten Musikkapellen auf den Kirchplatz seiner Geburtsstadt zumarschierten und gleichzeitig musizierten. Jede Band spielte so laut sie konnte eine eigene Hymne in einer eigenen Tonart, eigenem Tempo, eigenem Rhythmus und Metrum. Charles erlebte das akustische Tohuwabohu auf dem zentralen Kirchturm. In seinen Orchesterwerken sollte es später ähnlich demokratisch zugehen, nur nicht ganz so zufällig. Entstanden ist dabei eine Musik, die zum musikalisch Bedeutendsten im 20. Jahrhundert gehört. Entdeckt wurde sie erst nach seinem Tod. Ives' Werke wiesen weit in die 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts hinein, was zu heftiger Ablehnung bei seinen Zeitgenossen führte. „Wenn ein Mann allein und ohne Familienangehörige lebt und niemanden außer sich selber zu ernähren hat, dann kann er Musik schreiben, die niemand spielen, hören und kaufen muss. Wenn er hingegen eine feine Frau und feine Kinder hat, wie kann er es dann verantworten, dass diese an seinen Dissonanzen zugrunde gehen?“ Ives besaß einen sehr charakteristischen Humor, der aus seinen schriftlichen Äußerungen und aus fast jeder Note seiner Musik spricht. Und weil er künstlerisch frei sein wollte, wurde er nach einer vielversprechenden Baseball-Karriere und einem Kompositions-

studium an der Yale University als erfolgreicher Versicherungskaufmann wohlhabend und komponierte in seiner Freizeit. Ives' Kunst ist einzigartig: Der Komponist schien keinerlei Notiz von den zu seiner Zeit modernen Kompositionstechniken zu nehmen und hatte so seinen eigenen, ganz persönlichen Stil gefunden. Geriet er zu Lebzeiten zum Außenseiter der Neuen Musik, wurde er nach seinem Tod zum „Vater“ der amerikanischen Musik stilisiert. Seine 4. Symphonie gehört zu den ambitionierten überbordenden Werken, ihre Musik ist ein überschwängliches Porträt der USA – von der tugendhaften Beschaulichkeit Neuenglands bis zur urbanen Vitalität der Metropole New Yorks, von Anklängen an geistliche Hymnen bis zu Elementen des Ragtime und Jazz. Hauptorchester, Fernensemble und Chor müssen sich hohen Anforderungen stellen, simultan übereinandergeschichtete Instrumentengruppen musizieren in unterschiedlichen Metren und Tempi. Im 2. Philharmonischen

Konzert wird diese spannende und farbenfrohe Symphonie aus der Neuen Welt mit einem Meilenstein der europäischen Musikgeschichte kombiniert, mit dem Violinkonzert Ludwig van Beethovens. Auch diesem Werk blieb die angemessene Wertschätzung zunächst versagt. Einerseits wurden die Erwartungen hinsichtlich des damals gängigen Virtuosenstils nicht erfüllt, andererseits verklagten es die Violinspieler wegen spieltechnischer Schwierigkeiten als unausführbar. Es dauerte Jahrzehnte bis es sich als ein „Prüfstein für die künstlerische Reife des Ausführenden“ etablierte, wie es in der „Geschichte des Violinspiels“ zu lesen ist. „Denn man kann ein ausgezeichneter Geiger sein und doch mit dem Stück nichts anzufangen wissen, wenn man nicht zugleich ein feinsinniger Musiker ist, der den Gehalt der Komposition auch geistig ergründet hat.“

Daniela Becker

2. Philharmonisches Konzert

So. 7. Oktober 2018, 11 Uhr
Mo. 8. Oktober 2018, 20 Uhr

Elbphilharmonie, Großer Saal
Elbphilharmonie, Großer Saal

Charles Ives: Symphonie Nr. 4 für Chor und Solo-Klavier
Ludwig van Beethoven: Violinkonzert D-Dur op. 61

Dirigent: Kent Nagano
Violine: Viktoria Mullova
Klavier: Christoph Grund
Audi Jugendchorakademie
Philharmonisches Staatsorchester Hamburg

Die Konzerte sind ausverkauft. Restkarten ggf. am Veranstaltungstag an der Abendkasse der Elbphilharmonie



Mit acht Jahren hatte er zum ersten Mal die Posaune in der Hand, mit 23 wurde er Soloposaunist im Philharmonischen Staatsorchester: Felix Eckert kam nach Stationen in Würzburg und München 2015 nach Hamburg.

Das ist der Kick

Man kann noch gratulieren: In diesem Jahr haben Sie für Ihre Leistungen den Eduard-Söring-Preis der Opernstiftung erhalten. Was bedeutet das für Sie?

Es ist wunderbar, dass man als Posaunist scheinbar so sehr auffallen kann, dass man einen Preis bekommt. Die Komponisten setzen die Posaunen fast immer im Bläusersatz ein, oft mit den Trompeten und der Tuba zusammen. Deswegen hat die erste Posaune vielleicht weniger solistisch zu tun als mancher Holzbläser. Bei uns muss es sich klanglich mischen, jeder Akkord muss stimmen und rein sein. Der erste muss da etwas vorpreschen, eine Richtung vorgeben und die anderen führen. Schön, wenn das funktioniert und auffällt.

Das lernt man nicht nur im Studium, sondern vor allem in der Praxis. Bevor Sie nach Hamburg kamen, waren Sie Stipendiat der Orchesterakademie des BR Sinfonieorchesters. Welches waren die wichtigsten Erfahrungen für Sie in dieser Zeit?

Das sind ganz klar die Projekte mit den großen Dirigenten. Ich durfte damals eine Tournee durch Südamerika mit Mariss Jansons mitmachen. Da lernt man nicht nur musikalisch viel, man kommt auch mit den Kollegen in Kontakt. Die Frage für einen jungen Musiker ist ja: Was muss ich machen, damit es im Probespiel funktioniert? Auf so einer Tournee bekommt man viel mit. Zum Beispiel hört man auch mal, wie die Kollegen üben. Da konnte ich mir vieles abschauen. Nach dieser Tournee habe ich damals den ganzen Sommer durchgeübt und vier Probespiele gemacht. In Hamburg hat es dann geklappt – und dann ging es eigentlich erst richtig los.

Viele Konzerte und noch mehr Oper ...

Ich hatte in Würzburg, wo ich auch studiert habe, schon acht Monate in der Oper gespielt. Ich wusste also zumindest, wie ein Graben aussieht (lacht) und wie man auf die Sänger hört. So ein Orchestergraben ist ja sehr breit. Wir Posaunen spielen oft mit den Hörnern zusammen, die sitzen aber weit weg. Wenn der Dirigent runter schlägt, klingt es auf der anderen Seite des Grabens manchmal so, als wären die Hörner zu spät, was sie – für das Publikum – nicht sind. Sowas lernt man nicht im Studium, das geht wirklich nur in der Praxis.

Dazu kommt dann noch das große Repertoire ...

Natürlich kann man so ein Opern-Repertoire vorher gar nicht vollständig beherrschen. Hier in Hamburg hatte ich das Glück, in eine wirklich gute Posaunengruppe zu kommen. Die erfahrenen Kollegen kennen das Repertoire natürlich in- und auswendig und sie unterstützen mich als jungen Musiker, wo sie nur können. Ich hab mir am Anfang gleich alle Noten geholt, Aufnahmen gehört und geübt. Jetzt,

nach dreieinhalb Jahren, ist manches schon ein bisschen entspannter, weil einige Opern sich wiederholen. Dann weiß man schon genau, welche Stellen man nochmal üben muss...

Neben der Oper gibt es noch die Konzerte in der Elbphilharmonie. Haben Sie da eine Präferenz?

Ich habe die Oper hier sehr lieben gelernt. Sie ist so vielschichtig und jeder Abend kann anders sein. Selber auf dem Podium zu sitzen, ist allerdings ein besonderer Nervenkitzel. Auf der Bühne in der Elbphilharmonie ist das natürlich viel extremer als im Graben. Das ist genau der Kick, wieso ich das eigentlich mache. Dasitzen, nervös werden. Wie komme ich da jetzt am besten durch? Wie perfekt kann ich das, was ich vorher erarbeitet habe, gleich abliefern? Ich bin ja kein Maler, der ein perfektes Bild einmal malt. Wenn ich einmal perfekt spiele, muss ich es immer wieder aufs Neue tun und sollte nicht beim nächsten Mal fünf Fehler machen. Wenn wirklich mal was daneben geht, dann hat man allerdings am nächsten Abend eine neue Chance. Aber natürlich ärgert man sich in dem Moment und manchmal guckt der Dirigent ein bisschen streng.

Wie lange hält der Ärger über einen falschen Ton an?

(Lacht) Bis der nächste kommt! Spaß beiseite. Man setzt als Profi natürlich alles daran, dass es nicht passiert. Zum Beispiel bereite ich die Muskulatur und den Ansatz vor der Vorstellung gut vor und konzentriere mich auf die Musik.

Die neue Saison beginnt diesmal nicht auf der Bühne und nicht im Orchestergraben sondern mit einem Open Air auf dem Hamburger Rathausmarkt.

Auch das ist eine wichtige Erfahrung, die ich in der Zeit bei der Münchener Orchesterakademie gemacht habe. Für uns Musiker ist so ein Open Air akustisch anstrengend und ungewohnt. Aber ich finde es sehr wichtig, dass wir das machen. Wir haben ja das Glück – oder diesen Wahnsinn –, dass die Elbphilharmonie und unsere Konzerte dort sonst immer ausverkauft sind. Deswegen ist es gut, dass wir in die Stadt gehen und dort Musik machen.

Wichtigster Tipp für ein gelungenes Open Air?

Ganz praktisch: Wäscheklammern mitnehmen, damit die Noten bei Wind nicht wegfliegen.

Interview: Hannes Wönig

Eine Hanseatische Tradition

Mitte Juni 2018 lud Dr. Eberhart von Rantzau, Vorstandsvorsitzender der Stiftung Philharmonische Gesellschaft Hamburg, zum alljährlichen Kammerkonzert mit anschließendem Dinner ins Weiße Haus an der Elbchaussee. Generalmusikdirektor Kent Nagano begrüßte die geladenen Gäste. Anschließend spielten Lena Buchberger (Harfe) und Hibiki Oshima (Violine) Werke von Bach bis Piazzolla.



1



2



3



4



5



6



7



8



9



10



11



12



13

1 Dr. Christian von Boetticher, Patricia von Rantzau 2 Dr. Julie und Arndt Klippen 3 Svante Domizlaff, Caroline von Rantzau 4 Alfred Hartmann 5 Mitglieder des Kuratoriums der Stiftung Philharmonische Gesellschaft: Kent Nagano, Daniela Westphal, Prof. Ernst Schönfelder. Hinten: Dr. Eberhart von Rantzau, Michael Behrendt, Eckhard Koll (v.l.n.r.) 6 Edda und Albert Darboven 7 Torsten und Marlies Temp 8 Susanne und Karl Gernandt 9 Caroline, Patricia und Dr. Eberhart von Rantzau 10 Ursula Tamm und Peter Tamm jun. 11 Frank und Marion Schriever 12 Dr. Christine und Dr. Josef Joffe 13 Elisabeth Grupp, Wolfgang Grupp jun.

Termine

Open-Air-Konzert

Sa. 25. August 2018, Rathausmarkt, 20 Uhr

Mit Kent Nagano, Nikolai Luganski, Elbenita Kajtazi, Olesiy Palchykov
Philharmonisches Staatsorchester Hamburg
Im Rahmen der Philharmonischen Akademie

1. Akademiekonzert

So. 26. August 2018, Rathaus, Großer Festsaal, 11 Uhr

„Triumph des Lebens“
Werke von Mozart
Lesung: Dieter Rexroth
Mitglieder des Philharmonischen Staatsorchesters

2. Akademiekonzert

So. 26. August 2018, Rathaus, Großer Festsaal, 16 Uhr

Schönberg & die Schrammelbrüder
Mit Salome Kammer, Martin Winkler und dem Klangforum Wien

3. Akademiekonzert

So. 26. August 2018, Rathaus, Großer Festsaal, 20 Uhr

Werke von Mozart und Berg
Mit Sharon Kam und Mitgliedern des Philharmonischen Staatsorchesters

4. Akademiekonzert

Mo. 27. August 2018, Rathaus, Großer Festsaal, 20 Uhr

Werke von Strawinsky und Mozart
Mit Kent Nagano, Dominique Horwitz
Solisten und Kammerorchester des Philharmonischen Staatsorchesters

Premiere: Così fan tutte

Sa. 8. September 2018, Hamburgische Staatsoper, 18 Uhr

Inszenierung und Bühnenbild: Herbert Fritsch
Dirigent: Sébastien Rouland
Philharmonisches Staatsorchester Hamburg

1. Philharmonisches Konzert

So. 16. September 2018, Elbphilharmonie, 16 Uhr
Mo. 17. September 2018, Elbphilharmonie, 20 Uhr

Werke von Haydn, Schönberg, Mozart
Klavier und Leitung: Christian Zacharias
Philharmonisches Staatsorchester Hamburg

1. Kammerkonzert

So. 23. September 2018, Elbphilharmonie, 11 Uhr

Werke von von Dohnányi,
Schönberg, Mozart

Die „Philharmonische Welt“ wird ermöglicht durch die Unterstützung der Stiftung Philharmonische Gesellschaft Hamburg.

Herausgeber:

Landesbetrieb Philharmonisches Staatsorchester

Redaktion:

Hannes Wönig, Prof. Dr. Dieter Rexroth, Janina Zell

Fotos:

Titel Timo Sommer (www.mediaserver.hamburg.de),

S. 3 Christina Körte, S. 4 Felix Broede,

S. 5 Constanze Zacharias, S. 6 Lebrecht Collection,

S. 7 Steven Haberland, S. 8 Martin Brinckmann

Druck:

Hartung Druck+Medien GmbH

Gestaltung:

Matthias Rawald, bestbefore, Lübeck/Berlin

Anzeigen:

Antje Sievert, Telefon (040) 45 06 98 03

antje.sievert@kultur-anzeigen.com